

Liebe Gemeinde!

„Ich unglückseliger Mensch! Wer rettet mich aus diesem Dasein, das beherrscht ist von den Mächten des Todes.“

In diesem Ausruf des Paulus steckt unsere ganze Zerrissenheit.

Üblicherweise bin ich sehr vorsichtig mit Verallgemeinerungen. Aber hier traue ich mir fast, zu sagen: Etwas von dem, wovon unser Predigttext heute spricht, kennt jede und jeder von uns. Und nicht wenige leiden gehörig genau darunter.

Lassen Sie uns den Predigttext aus dem Römerbrief noch einmal hören. Wir haben ihn als Epistel schon gehört. Vielleicht entdecken Sie bei aller Fremdheit der Sprache ja etwas, was mit Ihrem Leben zu tun hat:

Paulus schreibt: Wir wissen, dass die Thora als das Gesetz Gottes vom Geist geprägt ist. Ich aber bin durch mein begrenztes irdisches Dasein geprägt, und ich bin verkauft unter die Macht der Sünde.

Was ich tue und was letztlich daraus wird, durchschaue ich nicht. Denn ich tue nicht das, was ich will. Nein: das, was ich eigentlich hasse, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so wird deutlich, dass ich das Gesetz Gottes brauche und dass das Gesetz Gottes gut ist. Das, was ich bewirke, das tue nämlich nicht ich selbst, sondern die Sünde tut es, die mich besetzt.

Ich weiß, dass in mir – also in meinem begrenzten irdischen Dasein – das Gute nicht wohnt. Den *Willen*, das Gute zu tun, habe ich wohl, aber bewirken werde ich es nicht. Das Gute, das ich will, das bringe ich nicht fertig; das Schlechte aber, das ich nicht will, das vollbringe ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, dann bestimme nicht mehr ich selbst über mein Handeln, sondern die Sünde, die mich besetzt hält.

So finde ich nun, dass das Gesetz Gottes für mich, der ich mich nach ihm richten will, gut ist, weil mir Schlechtigkeit durchaus nahe liegt. So habe ich denn mit allem, was mein Menschsein im Innern ausmacht, Lust an der Thora Gottes.

Aber ich sehe noch ein anderes Gesetz. Das steckt mir in den Gliedern und kämpft gegen das Gesetz meines Innern. Mit Hilfe des Gesetzes der Sünde, das mir in allen Gliedern steckt, nimmt mich dieses fremde Gesetz gefangen.

Ich unglückseliger Mensch! Wer rettet mich aus diesem von den Mächten des Todes beherrschten Dasein? Gott sei Dank – durch Jesus Christus, unseren Herrn.¹

Liebe Gemeinde, da ist zum Beispiel Frau A.: Nach einem arbeitsreichen Tag sitzt sie zu Hause allein. Vielleicht lebt sie allein, vielleicht ist ihr Mann auch einfach nur wieder dienstlich unterwegs. Sie weiß, was gut für sie wäre. Sie sollte ein gutes Buch lesen, oder zu ihren Freunden in der Nachbarschaft gehen, die schon lange auf ihren Besuch warten. Aber da ist der kleine Augenblick, in dem sie nur schnell die Tagesschau sehen will. Und wieder bleibt sie am Fernseher hängen, zappt sich mehrere Stunden durch alle möglichen Programme, ohne etwas richtig zu sehen. Wenn sie dann gegen 11 aufsteht, hat sie das Gefühl: dieser Abend war verdorben. *'Eigentlich wollte ich etwas ganz anderes tun. Ich weiß doch, dass mir dieses Rumhängen nicht gut tut.'* Und Frau A. weiß auch, dass es nicht das erste Mal ist und nicht das letzte Mal sein wird.

Oder sprechen wir von Bernd B. Er ist Student und eigentlich ein fitter Bursche: engagiert und weltoffen. Aber dennoch kommt in der Seelsorge zu Tage, dass er sich regelmäßig in Situationen bringt, die er selbst nicht gut findet, die ihm nicht gut tun. Immer wieder schüttet er sich mit allem möglichen pornographischem Material zu, um seine sexuelle Sehnsucht wenigstens ein bisschen zu befriedigen. Ich kann Ihnen

¹ Eigene Übertragung unter Verwendung der Übersetzung von Claudia Jansen in der *Bibel in gerechter Sprache*.

versichern: Bernd B. ist nicht krank oder verdorben. Er versucht einfach, mit dem Leben zurecht zu kommen. Und er weiß, dass er eigentlich etwas ganz anderes braucht. Wie gern würde er seiner Kommilitonin Doreen seine Liebe gestehen, aber er traut sich nicht.

Oder nehmen wir Frau C., die wir als eine eher ruhige Person kennen. Und doch erlebt ihre Familie sie wieder und wieder völlig grenzenlos. Dann ist sie wütend und schreit alle an, die ihr in den Weg kommen; und es kann schon mal passieren, dass sie ihrer geliebten Tochter eine runter haut, obwohl sie sich geschworen hat, ihre Kinder gewaltfrei aufzuziehen. Hinterher sitzt sie da und fragt sich, wo das eigentlich hergekommen ist. Warum tut sie immer wieder das, was sie nicht will?

Oder nehmen wir zuletzt uns selbst. Wann habe ich, wann hast du das letzte Mal etwas getan, von dem du hinterher sagen würdest: Das, was ich eigentlich will, das habe ich nicht getan. Irgendwie ist alles so gekommen, dass ich ich getan habe, was ich im Prinzip hasse...

[Stille]

Ich ahne, das nur wenigen von uns jetzt gar nichts eingefallen ist. Paulus jedenfalls ist sich sicher, dass er diese Situationen kennt: Ich will etwas Gutes tun, und am Ende ist es ganz anders geworden. / Ich bin mir sicher, dass ich das kenne. Und in der Seelsorge sind es immer wieder genau diese Situationen, die Menschen dazu bringen, dass sie wie Paulus sagen: „Ich unglückseliger Mensch! Wer rettet mich aus diesem Dasein? Es kommt mir vor, als sei es von den Mächten des Todes beherrscht.“ Für manche ist es dann schon eine große Hilfe, zu wissen, dass sie damit nicht allein stehen, dass diese Zerrissenheit zu den menschlichen Grundbedingungen gehört. So sehr, dass die Frage steht, ob es überhaupt ohne geht. Ob es Menschen gibt, die das gar nicht kennen.

Paulus stellt eine andere Frage: Welche Rolle spielt denn nun in diesem Geschehen – in dieser inneren Zerrissenheit – das Gesetz Gottes, die Thora, die Gebote? Welche Rolle spielt mein Glaube, wenn ich doch mit Paulus auch sagen muss: „Manchmal bestimme nicht ich selbst über mein Handeln, sondern etwas in mir, was mich besetzt hält.“

Paulus macht es drastisch: Da sind zwei Gesetze in mir, sagt er. Das eine ist das Gesetz Gottes. Ich weiß, dass es gut ist. Mit allem, was mein Menschsein im Inneren ausmacht habe ich Lust daran. Diese Lust spüren Sie vielleicht manchmal, wenn Sie es geschafft, haben, genau das zu tun, was Sie richtig finden – denn auch das gibt es ja, Gott sei Dank.

Aber da ist noch ein zweites Gesetz, das mir in den Gliedern sitzt und das Gesetz Gottes bekämpft. In den Bildern, die Paulus benutzt, geht es um einen Kampf auf dem Schlachtfeld, um Tod und Leben. Und am Ende stehe ich selbst als Gefangener da. „Ich unglückseliger Mensch – wer errettet mich daraus?“

Wenn ich richtig sehe, finden sich bei Paulus zwei Angebote, wie wir mit dieser Situation zurecht kommen. Zwei Wege, die er gegangen ist, um sich nicht gefangen nehmen zu lassen, um die Freiheit zu behalten. Oder besser: um sie immer wiederzuerlangen.

Der eine Weg ist das Gesetz Gottes selbst. Die Freude daran, die Lust daran, das zu tun, von dem ich weiß, dass es gut ist, soweit es mir halt gelingt. „*So finde ich nun, dass das Gesetz Gottes für mich, der ich mich nach ihm richten will, gut ist, weil mir Schlechtigkeit durchaus nahe liegt. So habe ich denn mit allem, was mein Menschsein im Innern ausmacht, Lust an der Thora Gottes.*“

Der andere Weg ist am Ende des Textes eher zurückhaltend angedeutet: „Gott sei Dank – durch Jesus Christus, unseren Herrn.“ Um dies richtig zu verstehen, braucht man wohl noch zwei Verse dazu, die erst im achten Kapitel stehen. Dort steht: „So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“

Das alte Wort Sünde, liebe Gemeinde bedeutet doch eigentlich: sich nicht verlassen auf Gott. Aus eigener Kraft allein will ich es schaffen, das Gute zu vollbringen und das Schlechte zu lassen. Vergessen Sie es. Davon genau hat uns das Gesetz des Geistes befreit.

Ich versuche zu buchstabieren, was das für mich bedeutet:

Es bedeutet für mich zum einen, dass ich Gelassenheit gewinne. Ich *weiß*, wer den Kampf in meinem Inneren gewinnen wird – nein, ich weiß, dass er schon gewonnen ist. Siegerin ist nicht die fremde Macht, die mich *auch* bewohnt. Es ist Christus, der weiß, wie wir Menschen sind, und der sich unsere Seele mit Sanftmut und Liebe erobert. In diesem Wissen kann ich auch gelassen auf *die* Dinge schauen, die mir vorhin in der kurzen Stille eingefallen sind. Sie werden nicht die Oberhand behalten.

Es beudet für mich zum anderen, dass ich meine Verantwortung wahrnehme. Natürlich will ich nicht untätig warten, bis Gott das Gute tut. Das Gesetz des Geistes ist in mir. So kann ich es auch zum Tragen kommen, aufleuchten lassen. Ich kann in Gebet und Seelsorge daran arbeiten, dass ich immer öfter das tue, von dem ich weiß, dass es gut ist. Im Vertrauen darauf, dass der Glaube hilft. Und ohne zu erwarten, dass alles gleich ganz anders wird.

Auf diesem Weg wird Frau A. vielleicht öfter ihre Zeit so nutzen, dass es ihr gut tut. Bernd B. wird danach schauen, dass seine Sexualität mehr und mehr zu Formen findet, die ihn wirklich froh machen. Und Frau C wird zu Wegen kommen, ihre Wut schadlos auszutoben. Nach und nach.

Befreiung in Christus bedeutet für mich drittens, dass ich mehr und mehr zu meiner Mitte finde. Denn dort ist Christus. Wenn ich dem Gesetz des Geistes folge, dann zentriere ich mein Leben. Und ich weiß: Gut ist, was mich in diese Mitte bringt. Und ich handele aus dieser Mitte heraus. Immer wieder mal. Und soweit es mir gelingt.

Dass wir unser Leben in dieser Gelassenheit, in dieser Verantwortlichkeit und in dieser Zentriertheit leben können – dazu helfe uns Gott.

A M E N !